

William M. Calder III und Alexander Košenina, Berufungspolitik innerhalb der Altertumswissenschaft im wilhelminischen Preußen. Die Briefe Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs an Friedrich Althoff (1883–1908). Verlag Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main 1989. XIV, 189 Seiten.

Wilamowitz schreibt in seinen "Erinnerungen" 1928 über Friedrich Althoff: "... die Minister hat er so zu behandeln gewußt, daß er für sein Ressort, die Universitäten, tatsächlich die Entscheidung in der Hand hatte, außer für Theologie, wo er die Verantwortung entschieden ablehnte ... Er war eine Herrschernatur und dabei frei von jedem persönlichen Ehrgeiz. Er warf seine ganze Person in den Kampf für die Sache, welche er vertrat, aber für seine Person verlangte er nichts als die Freiheit für seine Sache zu wirken ... Nun stand er hier, wo es sich um die richtige Verwertung von Menschen und um den Ausbau der Anstalten handelte, die dem Hochschulunterricht und zugleich der Wissenschaft dienen". Mit der Charakteristik des Menschen Althoff trifft Wilamowitz auch den Kern des "Systems Althoff", dem B. VOM BROCKE 1980 eine gründliche Untersuchung gewidmet hat (in: *Bildungspolitik in Preußen zur Zeit des Kaiserreiches*, hrsg. von P. BAUMGART). Wilamowitz verschweigt nicht, daß sich der Hochschulreferent im preußischen Kultusministerium durch seine Berufungspolitik viele Feinde gemacht hat. Aber er verteidigt Althoff energisch gegen den verbreiteten Vorwurf, er habe die Selbstverwaltung der Universitäten mißachtet und über die Fakultäten hinweg ihm genehme Leute auf Lehrstühle gehoben: "In den 13 ½ Jahren, die ich in Göttingen war, ist nur einmal ein Professor ernannt, der nicht vorgeschlagen war, und da hatte die Fakultät keinen Sachverständigen gehabt und war mit der Entscheidung sehr zufrieden, sobald der neue Kollege kam".

Für die Altertumswissenschaft war Wilamowitz nach Theodor Mommsen und Eduard Zeller Althoffs wichtigster Gewährsmann. Von 1883, als Wilamowitz von Greifswald nach Göttingen ging, bis 1907, als Althoff aus dem Amt schied, holte der Ministerialdirektor vor allem bei Berufungen den Rat des Professors ein, stets bestrebt, den Besten zu gewinnen. Berufungen sind daher auch das wichtigste Thema der 86 vorliegenden Briefe und Billette, die Wilamowitz, meist auf Anfragen von Althoff, an ihn richtete. Wilamowitz selbst verdankte seine Berufung nach Göttingen und später nach Berlin dem Wunsche Althoffs, der sich jedes Mal gegen Widerstände in beiden Fakultäten durchsetzte. Die Briefe Nr. 55–60 dokumentieren die Auseinandersetzung um das Berliner Ordinariat.

Für Althoff war Wilamowitz ein idealer Helfer, und es ist nicht verwunderlich, daß sich beide Männer, trotz des gleichbleibenden Briefzeremoniells, mit den Jahren näherkamen. Wilamowitz, der größte Gräzist in einer Epoche, die reich an großen Altertumswissenschaftlern war, hatte ein sicheres Urteil, wenn es galt, die Fachkollegen nach ihren wissenschaftlichen Fähigkeiten einzuschätzen, die Philologen so gut wie die Archäologen, die Epigraphiker wie die Althistoriker. Er hatte ihre Arbeiten gelesen oder las sie mit Blick

auf eine Bewerbung noch einmal, und er hielt mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg, wenn es sich um "Sächelchen" handelte (Nr. 54). Ebenso wenig geizte er mit Anerkennung, sooft er ein junges Talent bemerkte, dessen erste Publikationen Erwartungen weckten. Auch im Abstand von hundert Jahren kann man seinen Wertungen zustimmen. Aber der Gehalt der Publikationen war für ihn nur ein Kriterium. Ebenso wichtig nahm er, ganz im Sinne Althoffs, die Fähigkeit und den Einsatz als akademischer Lehrer. Gerade bei diesem Thema zeigt sich, daß er über Interna vor allem der preußischen Universitäten bestens unterrichtet war. Schließlich achtete er auch auf persönliche Umstände und brachte sie ins Spiel: Für Wisowa trat er ein gegen Fachgenossen, die ihn denunzierten, er sei ein katholisch gewordener Jude (Nr. 16). Ein anderes Mal entschuldigte er einen harschen Brief Kaibels damit, daß in ihm viel momentane Stimmung enthalten sei und daß bei sehr musikalischen Menschen – Kaibel spielte ausgezeichnet Violine – die Stimmungen wechselten.

Sollte einmal die Geschichte der Altertumswissenschaft zu Wilamowitz' Zeit geschrieben werden, seine Briefe an Althoff werden zu den wichtigsten Quellen gehören. Einen wesentlichen Beitrag haben die Herausgeber zu einer solchen Geschichte auch dadurch geliefert, daß sie die Briefe mit einem reichhaltigen prosopographischen Kommentar erschlossen haben. Verwundert liest man allerdings ihr Nachwort. Wilamowitz war gewiß ein Mensch in seinem Widerspruch. Für welchen Großen gilt das nicht? Aber wie reimen sich die folgenden drei Urteile innerhalb weniger Seiten zusammen? "Wilamowitz scheint nach den vorliegenden Dokumenten seine Urteile absolut ehrlich vorgetragen zu haben, die auch vor Selbstkritik nicht halt machen" (S. 176); "Wilamowitz war nämlich ein Meister akademischer Intrigen, die er meistens nach seinen Interessen zu steuern verstand" (S. 180); "Drei Briefe (Nr. 38; 80; 81) gewähren einen Einblick in eine noblere Seite von Wilamowitz' Charakter" (S. 180). Treffen diese gegensätzlichen Wertungen tatsächlich auf den historischen Wilamowitz zu oder spiegeln sie nur die unterschiedliche Auffassung der beiden Herausgeber?